

Stolper Post.

Beantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Hiemann in Stolp.
Beantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolpomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Lage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
Beitrag erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Boten-
lohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit „Inflationsunterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Botenlohn
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —
Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 166

Dienstag, den 18. Juli

1911

Wochenrundschau.

Rings Ferienruhe. Nachdem der Reichstag, Bundesrat und preussische Landtag in die Ferien gegangen sind, und nachdem die französischen und deutschen marokkanischen Unterhändler verständigerweise beschlossen haben, hinter verschlossenen Türen handelseinig zu werden, herrscht in der Politik vollständige sommerliche Stille — an der Oberfläche wenigstens. Die Reichs- und Staatsmaschine freilich ruht nie, sie arbeitet weiter. Nur mit geringem Bedienungspersonal, in verlangsamtem Gang und ohne das parlamentarische Begleitgeräusch. Was sie verarbeitet hat, wird der Herbst oder Winter erweisen, vorausgesetzt, daß der Bundesrat oder das Staatsministerium die sommerlichen Leistungen wertvoll genug finden, um sie der Öffentlichkeit zu zeigen.

Vorarbeiten der Regierung.

Nur mit den Vorarbeiten für die Aufstellung des Etats bezieht man sich diesmal im Staatsministerium nicht — in den preussischen Ministerien war das nie der Fall, weil der Etat erst um die Mitte Januar dem Landtag vorgelegt zu werden braucht. Im Reich aber bezieht man sich aus dem Grunde nicht, weil der neue Reichsetat erst dem neu gewählten Reichstage, also voraussichtlich erst im Februar vorgelegt werden soll. Zwei Männer gibt es allerdings, die die Ferien machen können, auch wenn sie angeblich einen Erholungsurlaub antreten: das ist der Reichsminister und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Aber im Urlaub weilen vortragende Räte in ihrer Nähe, oder stellen sich bei Bedarf ein, Kurier fliegen hin und her, Telegramm und Telephon kommen nicht außer Übung. Für diese beiden Staatsmänner gibt es keine sommerliche Stille, auch wenn

marokkanische Handel

oder andere Streitigkeiten nicht zu schlichten sind, wie jetzt. Anscheinend ist bei den deutsch-französischen Auseinandersetzungen die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang vorhanden. Der Meinungsaustrausch zwischen den verantwortlichen Stellen vollzieht sich in aller Ruhe. Anders aber sieht die Situation aus, die sich bei dem spanisch-französischen Interessengegensatz herausgebildet hat. Spaniens selbstbewusstes Auftreten in Elksar, wo französische Unteroffiziere von spanischen Soldaten angehalten und nach Konfiskation ihrer Gewehre und Munition verhöhnt wurden, macht gegen die Spanier förmlich mobil und raffelt kräftig mit dem Säbel. Jedoch die Spanier fürchten sich nicht. Sie bestärken ihre Truppen bei Elksar weiter und die spanische Regierung erklärt offiziell, daß sie die französisch-deutschen Verhandlungen mit dem gebührenden Interesse verfolgen und bestrebt sein werde, Spaniens Rechten und Ansprüchen Geltung und Anerkennung zu verschaffen. Solange die Verhandlungen noch zu keinem Resultat führen, hält der Staat des „Berlin“ vor Agadir weiter deutsche Flaggenschiffe einer gründlichen Reparatur nach der Heimat zurückgekehrt ist hat das Schwester Schiff „Eber“ (6 Offiziere, 117 Mann) übernommen. Das Kanonenboot wird auch die „Berlin“ zeitweilig von ihrem Posten ablösen, wenn diese zur Kohlenentnahme vorübergehend einen anderen Hafen anlaufen müßte. Großes Interesse erregt ein päpstliches Motuproprio, durch das

die katholischen Feiertage

in ihrer Mehrzahl auf den Sonntag verlegt werden sollen. Das päpstliche Motuproprio erklärt eine Herabsetzung der Zahl der katholischen Feiertage im wirtschaftlichen Interesse des katholischen Volkes für geboten und bezeichnet als vornehmlichste Feste, die durch Anhören der Messe und durch Enthaltung von Arbeit zu feiern seien, künftig alle Sonntage, dann die Geburt des Herrn und seine Beschneidung, das Erscheinungsfest, Christi Himmelfahrt, die unversehrte Empfängnis, Mariä Himmelfahrt, dann die Feste der Heiligen Peter und Paul sowie Allerheiligen. Die übrigen großen Feste (Fronleichnam und andere) werden künftig dem Sonntag verlegt. Betreffs der Feste der Schutzheiligen können die Bischöfe besondere Bestimmungen treffen. Sollte eines der beibehaltenen Feste auf einen Fasttag fallen, so erteilt der Papst Dispens. Anscheinend bezieht sich das Motuproprio zunächst nur auf Italien, aber es ist sicher, daß seine Bestimmungen allmählich auch auf die anderen Länder ausgedehnt werden.

Don der Nordlandreise.

Christiania, 11. Juli.

Der Aufenthalt des Kaisers im Sognefjord dürfte, so fern das gegenwärtig schöne Wetter anhält, noch etliche Tage dauern. Denn Balestrand, wo die „Sohensollern“ Anker geworfen hat, ist ein Glanzpunkt dieses Fjordgebietes, und es herrscht dort auch augenblicklich ein ungemein reges Verkehrsinteresse, daß sich in der Nähe der Schaulager der Fjordflotte befindet, wo das vom Kaiser dem norwegischen Volk gestiftete Fridtjofdenkmal aufgestellt werden soll. Ein weites Fjordgebiet beherrschenden Stelle erhebt — die Einweihung erfolgt vermutlich im Sommer 1913 — wird bei Balestrand wohl vollends ein lebhafter Touristenverkehr zu erwarten. Schon an und für sich bietet der Sognefjord den Touristen ein günstiges Feld zu Vergnügungsbereisungen, denn er ist der längste und verzweigteste aller nordischen Fjorde, indem er etwa 180 Kilometer Länge hat und eine durchschnittliche Breite von 6 Kilometer. Auf seinen Ufern erheben sich die zahllosen Fjellgipfel, die sich vom Sognefjord abzweigen, die Natur Schönheit auszeichnen. Zu den schönsten dieser Arme gehört z. B. der nördlich am Balestrand beginnende Fjord, der eine durchschnitliche Breite von 3 Kilometer hat und am Strande der Kaiser jetzt einen Ausflug unternahm, großartige Aussicht über die Gletschermelt des Sognegebiets. Hier liegt u. a. auch der mächtigste der norwegischen Gletscher, der Jostedalsgletscher. An verschiedenen Stel-

len stürzen an den Felswänden hohe Wasserfälle herab. Die Bevölkerung, die im Sognegebiet wohnt, ist ein lebhafter und kräftiger Menschenschlag, und namentlich sind die Einwohner als die besten Bergsteiger Norwegens bekannt. Wie in verschiedenen anderen, durch Gebirgszüge abgeschlossenen Landschaften Norwegens hatten sich auch in Sogne lange Zeit hindurch die alten Einrichtungen erhalten, so die merkwürdigen „Raukstuben“, kleine primitive Wohnhäuser, die einen einzigen Raum bildeten und wo der Rauch des Feuerherdes durch eine Oeffnung zur Decke abzog. In den letzten Jahren ist aber doch eine Verbesserung der Wohnverhältnisse vor sich gegangen, so daß nunmehr die alten Gebäude fast ganz verschwunden sind. Der Maler Professor Hans Dahl wohnt im Sommer am Sognefjord, gerade bei Balestrand, und gehört zu den norwegischen Bekanntheiten des Kaisers. In der prächtigen Wohnung des Professors brachte auch diesmal der Kaiser wieder viele heitere und angeregte Stunden in froher Geselligkeit zu.

Die Tagespolitik

Inland.

Reichsregierung und die deutschen Bodenreformer. Wie berichtet wird, hat der Kaiser dem bekannten Vorsitzenden des Bundes der Deutschen Bodenreformer, Adolph Damschke, in Anerkennung der dem Reich geleisteten Dienste den Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen. Mit den Diensten, die auf diese Weise belohnt werden, ist die Propaganda der Bodenreformer für die Reichsvertzuwachssteuer gemeint.

Die preussischen Staatsbahnarbeiter sollen nach 10 jähriger einwandfreier Dienzeit in ein gesichertes Arbeitsverhältnis einrücken. Dies wird in der Form geschehen, daß nach Ablauf eines bestimmten Zeitraumes der Arbeiter nur entlassen werden darf, wenn die Eisenbahndirektion seine Entlassung bestätigt. Gegewärtig kann jeder Arbeiter, der von seinem Amt entlassen wird, Beschwerde bei der Direktion einlegen. Diese Beschwerde-Zustanz soll beibehalten werden, und es soll die Entlassung nur ausgesprochen werden dürfen, wenn ein Arbeiter die ihm obliegenden Pflichten gröblich vernachlässigt hat, oder wenn er nicht mehr arbeitsfähig ist. In letzterem Fall treten dann die gesetzlichen und außergesetzlichen Wohlfahrts-Einrichtungen ein. Durch die Erhöhung der Leistungen der Pensionskasse für die Arbeiter der preussischen Staatsbahnenverwaltung sind die Arbeiter in ihren Pensionsbezügen den Beamten nahezu gleichgestellt.

Huldigungstelegramm der türkischen Studienkommission an den Kaiser. Die türkische Studienkommission ist Freitag vormittag mit dem Nordseeexpress von München nach Genue abgereist, von wo die Heimreise angetreten wird. Vor der Abfahrt hat sie an den Kaiser nachstehendes Huldigungs-telegramm gesandt: „Die Teilnehmer der ottomanischen Studienkommission bitten, beim Scheiden aus Deutschland, Eurer Majestät tiefste Ehrerbietung und ihre unbegrenzte Bewunderung für Deutschlands geistige und wirtschaftliche Kultur ausdrücken zu dürfen.“

Spanien.

Straßenkämpfe in Saragossa. Der in Saragossa ausgebrochene Generalstreik hat einen bedenklichen Charakter angenommen. Nach einer Straßenumgehung kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Ausständigen und Polizeibeamten, wobei fünf Ausständige getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht festgestellt werden. Das Rote Kreuz war unermüdllich tätig. Die Sturmangriffe dauerten dreiviertel Stunden. Vom radikalen Klub aus wurde auf die Truppen geschossen. Gegen 1 Uhr morgens war die Ruhe wieder hergestellt.

Afrika.

Die Lage in Marokko wird jetzt auf einmal von französischer Seite als gefährlich geschildert. Zuerst wird behauptet, daß die Stämme in der Umgegend von Agadir nur deshalb nicht die Ruhe störten, weil sie überzeugt seien, daß die deutschen Kriegsschiffe vor Agadir bald wieder verschwinden würden. Sonst nämlich... In Mogador zeigten sich schon Unruhen. Die Franzosen suchen diese, ebenso wie die wahrscheinlich kommenden in Agadir, auf das deutsche Vorgehen zu schieben. Ebenso wie die französische Kolonie in Mogador fühlen sich angeblich auch die Eingeborenen durch die mögliche Oeffnung des Hafens von Agadir beunruhigt. Diese würde den Ruin von Mogador bedeuten. Auch im algerisch-marokkanischen Grenzgebiete werden angeblich die Stämme wieder unruhig. Die gegen den Machsen gerichtete Bewegung scheint sich nach dem Gebiet zwischen Fez und dem linken Muljaufer verpflanzt zu haben, falls diesen Meldungen keine tendenziöse Absicht zugrunde liegt. Die Stämme in Zentralmarokko sind jetzt nach Beendigung der Ernte kriegerisch und erklären, sie wollten gegen den Sultan und Frankreich die Waffen ergreifen. Sie haben ihre Mannschaften aufgefördert, sich mit Waffen und Pferden auszurüsten. Ein unbefestigtes Gerücht meldet von einem nächtlichen Ueberfall auf das Lager von Uedza. Wenn die Dinge so liegen, weshalb zieht man dann die Truppen nicht zurück, damit die Ruhe wieder einkehrt? — Die Spanier fahren fort, starke Truppen sendungen nach Larraoch zu schicken. Den Franzosen gegenüber trifft der Oberst Schlbestre weiter scharfe Maßregeln. In Elksar wurde ein Diener des französischen Konsuls vor der Tür des Konsulats verhaftet und gewaltsam ins spanische Lager geführt. Der Konsul vermochte nicht, seine Freilassung zu erlangen. Angesichts der Anfunft großer französischer Streitkräfte zu Fez und zu Bferde habe Oberst Schlbestre, der die spanischen Truppen befehligt, angeordnet, daß kein französischer Soldat bewaffnet den Fluß überschreiten darf. Oberst Schlbestre hat außerdem eine den Fluß beherrschende Position mit 100 Mann, zwei Geschützen und zwei Mitrailleurposten besetzt.

Ein Gesetz über die Konkurrenzklause. Von den Verbänden der kaufmännischen Angestellten ist wiederholt die Beseitigung der Konkurrenzklause aus den Dienstverträgen oder zum mindesten eine anderweitige Regelung der gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklause gefor-

dert worden. Die Reichsbehörden haben sich nun entschlossen, dem Verlangen der Angestelltenverbände bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen. Bei den zuständigen Stellen ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der die Bestimmungen über die Konkurrenzklause einer gesetzlichen Neuordnung unterziehen will. Doch steht bereits fest, daß der Entwurf eine völlige Beseitigung der Konkurrenzklause nicht bringen wird.

Grenzverletzung durch russische Soldaten. In letzter Zeit haben sich die Uebergriffe russischer Grenzsoldaten an der deutschen Grenze in bedenklicher Weise vermehrt: Jetzt wird ein neuer böser Fall berichtet. Zwischen Myslowitz und Niska suchte eine Gesellschaft von Schmugglern durch eine russische Postenkette hindurchzukommen. Sie wurden indessen von den russischen Grenzsoldaten bemerkt und flüchteten auf deutsches Gebiet, indem sie den Grenzfluß Brzemsja durchwaten. Sie legten die Waren auf preussischem Gebiet am Ufer der Brzemsja nieder. Einige russische Grenzsoldaten durchwaten ebenfalls die Brzemsja und schafften die Schmuggelwaren vom preussischem Gebiet auf russisches hinüber. Der Wert der Waren wird auf 3000 Mark geschätzt.

Ein Weisbuch über Marokko soll, wie eine Berliner Korrespondenz verbreitet, dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt am 10. Oktober vorgelegt werden. Dem würde eine Beratung der mit Frankreich abguschließenden Abmachungen folgen. Nach derselben Korrespondenz soll in der ersten Juliwche „von sehr beachtenswerter Seite“ die Meinung geäußert sein: „Unser Wilhelmstraßen-Generalstabler wird die marokkanische Patentlösung bald genug finden.“ In politischen Kreisen meint man, daß schon in den nächsten acht bis zehn Tagen die Herren v. Riederle-Wächter und Cambon auf eine beiden Ländern annehmbare Formel sich geeinigt haben werden. Natürlich sind das ebenso bloße Kombinationen, wie die Auslassungen französischer Blätter, die von dem Verzicht Deutschlands auf territoriale Kompensationen in Marokko wissen wollen. Die Konzeptionen in Sus seien rein wirtschaftlicher Natur. Unter der militärischen Oberhoheit des Machsen werde das Gebiet vielleicht zwischen zwei oder drei Gesellschaften geteilt. Weiterhin solle das Projekt eines internationalen Zentralkomitees für öffentliche Bauten in Marokko wieder aufgenommen werden. Andere Blätter behaupten, daß durch die von Deutschland gewünschte Grenzberichtigung am Kongo Frankreich sich eines überaus wertvollen Gebietes entäußern würde. Deutschland würde dadurch in den Besitz eines Kolonialreiches erster Ordnung und stetig zunehmender Prosperität gelangen. Namentlich, wenn Libreville in das Abtretungsgebiet einbezogen würde. Denn dieses ist der Mündungspunkt für den ganzen Durchgangsverkehr des zentralafrikanischen Handels.

Norwegen, Dänemark und wir. Dem Daily Telegraph wird von Kopenhagen telegraphiert, daß die norwegische Regierung elf deutschen Torpedoboote unter Korvettenkapitän Prinz Hensburg, dem Chef der 3. Torpedobootsflottille, erlaubt hat, Ende Juli von Drammensfjord nach Drammen zu fahren. Die Kopenhagener Blätter warnen die norwegische Regierung, mit solchen Konzeptionen nicht zu freigebig zu sein, aber sie geben zu, daß sich die deutschen Offiziere und Mannschaften stets sehr korrekt benahmen.

Amerika.

Unruhen in Peru lassen den Ausbruch einer Revolution befürchten. Die Kammermehrheit hat sich gegen die Politik der Regierung erklärt. Präsident von Peru ist seit dem 25. September 1908 Augustino B. Leguia, dessen Amtsstermin unter normalen Verhältnissen im Jahre 1912 erlöschen würde.

Asien.

Die Unruhen in Persien nehmen immer größeren Umfang an. Der Rücktritt des Kabinetts und das Verhalten des Sepahdars haben geradezu eine Anarchie in fast allen Teilen des Landes herbeigeführt. In Schiras sind die Kachgai-Stämme in Aufruhr gegen den Gouverneur. Sie haben sich des stärksten Gebäudes der Stadt bemächtigt, von wo aus sie die Truppen des Gouverneurs so erfolgreich bekämpfen, daß es heißt, dieser beabsichtige, das Feld zu räumen. Auch in Kermanschaw fanden Straßenkämpfe statt. Salar es Dauleh hat sich Sinenditsch, der Hauptstadt von Kurdistan, bemächtigt und sich zum Gouverneur ausgerufen lassen. Die Schafabennen haben vierzig Dörfer geplündert, und die Bauern fliehen nach Täbris, um Schutz zu suchen. Desad und Kerman befinden sich gleichfalls im Aufruhr.

Luftschiffahrt.

Aufregende Ballonfahrten schilderten Nachrichten aus Paris. Die Luftschiffer Coriol und Michel unternahmen in Marseille einen Aufstieg im Freiballon, der alsbald in große Höhe stieg und verschwand. Blöcklich jedoch sah man ihn auf offenem Meere rasch niedergehen. Eine kleine Flotte machte sich auf, um Hilfe zu bringen. Einer der Luftschiffer wurde völlig bewusstlos aus der Gondel gezogen, der andere warf sich ins Meer und konnte noch rechtzeitig von einem Fischer geborgen werden. Der um die Last erleichterte Ballon schnellte wieder empor und verschwand in den Lüften. — Der Ballon „Bille de Tours“, der in Tours aufstieg, wurde von einem Windstich gegen den Turm des Alten Museums geworfen, wobei er den Beiger der Turmuhr abriß. Die Ballonhülle erhielt einen großen Riß. Der Ballon stürzte zur Erde nieder. Die beiden Insassen der Gondel erlitten einige Verletzungen am Kopfe.

Kunst und Wissenschaft.

Erzellen Vegas. Der berühmte Berliner Bildhauer Reinhold Vegas wurde zu seinem 80. Geburtstag vom Kaiser zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Titel „Erzellen“ ernannt. Das Befinden des Künstlers ist recht günstig, dennoch hatte der Arzt den Empfang der meisten der massen-

Noblesse oblige.

Der Prozeß gegen den Grafen Wolff-Metternich in Berlin hat tief hineingeleuchtet in eine gewisse Gesellschaftskategorie. Die Emporkömmlinge aus den Kreisen der Finanzwelt mischen sich dort mit den entarteten Nachkommen des Adels. Die Gepflogenheiten, die aus dem Handel mit Börsenwerten stammen, werden herübergenommen auch auf das Gebiet des Handels mit reichen Erbsinnen, und mißtätig werden die kleinen Fehler der lebendigen Ware, die auf den Markt getrieben wird, mit braunen Lappen verhüllt. Es ist stets dasselbe Milieu, aus dem heraus alle diese Prozesse geboren werden es sind immer dieselben Akteure und Aktrizen, der Faden ist gleich, auch wenn die Nummern verschieden sind. Eine Dame, die in dem jüngsten Prozeß auftrat, konnte erzählen, daß ihr Töchterlein, dem eine ganze Anzahl von Millionen eine starke Anziehungskraft geben, mit Heiratsanträgen aus den Kreisen des Adels geradezu überlaufen werde, daß fast täglich Anträge bei ihr einkäufen, und daß sogar ein Fürst darauf brenne, seine Krone gegen einige Millionen einzutauschen. In den Cafés, in denen sich die Schieber ver sammeln, die Wucherer und ihre Untergebenen, die Heiratsvermittler und all die großen und kleinen Spekulanten auf die Prosamen, die vom goldenen Tische fallen, werden dann die Chancen der verschiedenen Bewerber eskomptiert, große und kleine Geschäfte abgeschlossen und das Risiko wird durch Wucherzinsen möglichst frühzeitig gedeckt. Mißlingt schließlich das Geschäft, scheitert die Heirat, sind die Anlagen vergebens gemacht, dann ist auch die Anklage wegen Kreditbetrugs nicht mehr fern, dann wandert ein Träger des Namens Metternich auf die Anklagebank. „Name ist Schall und Rauch“ — so heißt es zwar im Volksmund. Aber ein altadeliger Name wirkt bei den meisten Kaufleuten und Handwerkern als der beste Kreditbrief. Das sah man auch wieder deutlich im Prozeß Metternich, daß ein Kunde, der sich als Graf vorstellt und als Adresse ein Schloß angibt, ohne weiteres Kredit erhält. Ein anderer Zeuge, ein Juwelier, gab auf einen Wechsel des Grafen Metternich, den er einer herabwürdigen Dame der Halbwelt ausgestellt hatte, ohne weiteres ein wertvolles Perlenschalband her. Das zeigt, wie tief der Respekt vor dem wirklichen Adel, d. h. Renten, die neben einem alten Namen auch untadelige, adelige Gesinnung haben, dem Bürgertum in den Knochen steckt. Es gibt immer noch, trotz aller Anfeindungen des Adels, Familien unter den alleingewiesenen Geschlechtern, die nach jeder Richtung hin vorbildlich sind. Aber bei vielen andern ist der Adel bröcklich geworden. Degenerierte Söhne gibt es bei ihm wie in jedem andern Stande. Leute, die den jämmerlichsten Schacher mit ihrem ererbten Namen treiben, nur um weiter als elegante Müßiggänger durchs Leben zu taumeln, lächerliche Drohnen, die sich vor dem scheuen, was die ganze Menschheit adelt, der Arbeit. Sie haben vergessen, daß der Adel verpflichtet, daß nur den ein stolzer Name ziert, der den Adel durch eigene Taten täglich neu erwirbt. Allen Respekt vor altem, in festen Prinzipien gegründeten Adel. Aber der Kaufmann, der Handwerker und jeder ehrlich den-

kende Mensch sollte sich schämen, vor einem Nichtstuer, einem Wüstling, einem Spieler eine Verbeugung zu machen und ihm Kredit einzuräumen, damit er sein Lotterleben fortsetzen kann. Derselbe Graf, der sich nicht entblödet, einen Kellner um 20 Mark anzupumpen, damit er Pfannkuchen kaufen kann, der mit der „Brillantenmiese“, einem ganz unzweideutigen Lebedämchen, die zweideutigsten Wechselziehungen macht, ist empört, daß man ihm zumuten kann, er könne Reichmarschall und noch dazu bei — Kaufleuten werden. Das ist vielleicht die schönste Quittung, die manch Bürgermann für seinen Kotau vor einem bloßen Namen bekam. Der Name wird erst dann von Wert, wenn sein Träger seiner würdig ist. Wer die Ehre hat, einen alten Namen in seine Wiege gelegt zu bekommen, hat die Ehrenpflicht, ihn im Leben hoch- und reinzuhalten. Der bloße Name ist Schall und Rauch, adlige Gesinnung gehört mit dazu. Noblesse oblige!

Vivat Academia!

— Ein Jeneuser Studentenuß. —

In der alten Mufensstadt an der Saale — in Jena — ausgerechnet in Jena — hat man die akademische Freiheit dieser Tage zu Grabe getragen. Die Teutonen warn's, die das Leichenbegängnis übernommen hatten, und sie hatten wahrlich Grund dazu. Der Bürgermeister, der die hohe Polizei unter sich hat — sein Name ist Müller — ist der übermodernen Ansicht gewesen, daß es ein Verkehrshindernis bilde, wenn die Studenten an langen Tafeln auf dem Gehweg sitzen und den Fußgängern einen Umweg über den Fahrdomm zumuten; und so verbot Dr. Müller den Teutonen, fürder auf den Bürgersteig zu sitzen, zu zechen und zu singen, und verwies sie in ihr Haus und ihren Garten. Die Antwort war ein Inserat in der Zeitung, daß die Teutonia Stühle und Tische, sehr geeignet zu Bürgersteigkneiven, zu verkaufen habe, und außerdem eine fürchterliche Kundgebung, die die allergrößte Heiterkeit hervorrief. In langem Zuge ging's durch die Stadt; Trauerweisen spielte die Stadtkapelle; in einem jargähulichen Gebilde folgte die „akademische Freiheit“, von schwarz gekleideten Männern getragen. Dann kam ein Wagen, der das einstige Jena zeigte — zechende Studenten ohne Polizei — dann das Gegenstück: eine getreu kopierte Gemeinderatsitzung unter dem Vorsitz des allgewaltigen Polizeichefs. Der Friseur, der diese Köpfe zurecht gemacht, hatte viel Geschick gezeigt, die Stadtverordneten, die sich des Übrigen gegen das studentische Treiben hatten hören lassen, fanden sich hier in getreuer, wenn auch etwas karikiertem Konterfei. Sie agierten eine stürmische Sitzung, die es auf den Tod der akademischen Freiheit abgesehen hatte. Eine Klopseppapierrolle enthielt lauter Strafmandate. Und endlich kam als Hauptfache der Hinweis auf die im Jahre 1913 ablaufende Wahlperiode des Bürgermeisters Dr. Müller; die Leute, die diese Gruppe verkörperten, sangen das schöne Lied: „Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein.“ Auf dem Marktplatz hielt man dann noch zündende Ansprachen, das Philistervolk stand herum und lachte; Gemeinderatsmitglieder waren auch dabei, und der Bürgermeister, dem alles galt, kam auch vorbei. Er und

seine Polizei lachten dazu, und so scheint es, daß die akademische Freiheit in Jena noch ganz munter und lebendig ist.

Lokales.

Die Hygiene des Schwimmens. Ist das Schwimmen schon für den gesunden Menschen nicht nur ein Vergnügen, sondern auch ein für die Erhaltung der Gesundheit dienlicher Sport, so kann es bei schwächlichen Personen dazu beitragen, sie so zu kräftigen, daß sie vollends leistungsfähig werden. Wie Dr. Girsch-Gudowa in „Hygiene des Sports“ ausführt, können bleichsüchtige, in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Kinder oder jugendliche Personen mit Anlage zur Tuberkulose gar nicht frühzeitig genug schwimmen lernen, um ihren Brustkorb auszudehnen. Sie dürfen allerdings nicht überanstrengt werden, weil hier eine Ueber-treibung sehr schaden kann. Vor allem wird durch den Aufenthalt in dem feuchten Element der Körper gegen Erkältungen abgehärtet und die Lunge durch tiefe Atmung wesentlich gekräftigt, zumal die reine, staubfreie Luft zur Einatmung gelangt. Beseht dagegen eine fortgeschrittene Tuberkulose oder sonstige Neigung zu Blutungen, wie Magen-geschwür oder Arterienverkalkung, so soll man das Schwimmen lieber unterlassen, da die Erhöhung des Blutdrucks beim Schwimmen leicht zu einer Blutung mit plötzlicher Erschöpfung führen kann. Ebenso dürfen Epileptiker, Leute mit Neigung zu Krämpfen oder Ohnmachten nicht schwimmen, weil sie sich sonst der Gefahr des Ertrinkens während eines Anfalles aussetzen. Vor allem muß darauf geachtet werden, daß das Herz des Schwimmers gesund ist, um die Anstrengungen dieses Sportes ertragen zu können, zumal es eine freiwillige schnelle Unterbrechung der Sportübung nicht gibt. Besonders beim Sportschwimmen ist darauf zu achten, nur vollständig gesunde und kräftige Personen zuzulassen.

Die Gefahren der Hitze.

— Ratschläge eines erfahrenen Arztes. —

Hochsommerglut ist auch in Deutschland eingezogen. Die Hitzeposten aus Amerika erfüllen trotz aller Beruhigungsworte der Meteorologen auch bei uns so manchen mit Angst vor Unheil, das die Hitze ihnen bringen könnte. Wenn es auch klar ist, daß es bei uns niemals so heiß werden kann wie drüben oder auch nur in Süditalien, so ist doch die Frage berechtigt, was kann man tun, um sich gegen die Hitze zu schützen, und um den Gefahren vorzubeugen, die sie bringen kann?

Die Gefahren der Hitze sind bekannt: einerseits ist es die direkte Strahlung der glühend heißen Julisonne, welche das Gehirn schädigt und unter Umständen zum Sonnenstich führt, andererseits ist es der Hitzschlag, welcher eintreten kann, wenn die freie Atmung der Haut, die Transpiration, gehemmt ist. Für den einzelnen, im freien Berufe lebenden Menschen kommt ja die Möglichkeit eines Hitzschlages kaum in Betracht. Er droht vor allem den in Massen Marschierenden, vor allem also Truppen, dann dicht in einem Raum zusammengedrängt Verweilenden, die vom Hitzschlag getroffen werden können, auch wenn die Sonne durch Wolken

verhüllt ist. Gegen den Sonnenstich ist die Prophylaxe ziemlich einfach: man darf den Kopf der Wirkung der Sonnenstrahlen nicht ungeschützt aussetzen und darf auch dieses Gebot der Vorsicht, namentlich dann nicht vergessen, wenn ein Sonnenbad nach dem kühlen Bade im Flusse so verlockend winkt. Denn die Erfahrung lehrt, daß bei solchen Anlässen die meisten Fälle von Sonnenstich vorkommen; nicht die im freien Felde Arbeitenden, sondern die im heißen Sande unbekleidet umherliegenden Badegäste sind die Opfer der Sonne. Ein Strohhut, ein Schirm schützen dagegen. Sache der Truppenkommandanten ist es, die marschierenden Truppen vor dem Hitzschlag zu bewahren. Sie lassen die Soldaten nicht in geschlossenen Massen, sondern in gehörigen Distanzen voneinander marschieren, sorgen für genügende Trinkgelegenheiten und Rasten und entsprechen so ihrer Verantwortung.

Aber unabhängig von den Gefahren des Sonnenstiches und des Hitzschlages erfordert der Sommer und die Hitze ihre besondere Hygiene. Ueber die zweckmäßige Kleidung im Sommer ist man sich schon im Klaren, und die Mode kommt auch den Anforderungen der Hygiene entgegen; sie besteht aus Kleidungsstücken, die nicht nur hübsch, sondern auch praktisch und gesund sind. Für die Damen kommen die dünnen Stoffe in weißer und gelber Farbe in Betracht, für die Herren vor allem die graue. Aber wenn auch die Sommertoiletten im allgemeinen geeignet sind, die Qualen der Hitze zu mildern, zu einigen Vorbehalten läßt sich die Eitelkeit meist doch hinreißen. So gibt es noch immer genug Leute, die auch im Juli oder August ohne zwingenden Grund Nachschuhe tragen statt der braunen, die um so vieles angenehmer und gesünder sind, und auch der schwarze harte Filzhut der Herren, der fast hermetisch dem Kopf aufsitzt, will nicht von der Bildfläche verschwinden. Für die Tage der ärgsten Hitze gibt es ferner einen recht guten Nothbehelf. Man trägt unter dem Keinen- oder Zephirhemd ein dünnes Trikot, das sehr porös ist und hierdurch nicht nur sehr angenehm wirkt, sondern auch die Gefahr beseitigt, sich bei einem plötzlichen Temperaturwechsel zu erkälten. Empfindlichen Leute sollten hierauf besonderes Augenmerk richten. Denn, so merkwürdig es auch klingt, es gibt Leute, die während des ganzen Jahres gesund sind, nie Husten, keinen Schnupfen haben, aber stets während der ärgsten Hitze sich erkälten und nun den Rest des Sommers darauf verwenden, ihre Erkältung wieder los zu werden.

Ein besonderes Kapitel ist die Ernährung im Sommer. Daß sie namentlich für Säuglinge von eminenter Wichtigkeit, ja geradezu eine Lebensfrage ist, ist bekannt. Aber auch der Erwachsene muß im Sommer vorsichtiger sein, muß sich vor einem Zuviel hüten und jeder auch nur etwas nach der Qualität nicht einwandfreien Speise ausweichen, da die Magen- und Darmkatarrhe des Sommers besonders gefährlich sind. Gegen den großen Wasserverlust durch Transpirieren gibt es nur ein Mittel: trinken, und es wäre ganz verfehlt, gegen das Trinken im Sommer zu predigen, wie es manche in allzu laienhafter Vorstellung tun. Es muß ja nicht immer ein Bier oder Wein sein, man kann ja auch Wasser trinken, oder mit Fruchtsaft vermengtes, es ersischt auch, und diese Erfrischung dem Körper zu versagen, wäre ein arges Versehen.

Die wichtigste Regel für den Sommer ist aber Mäßigkeit, wenn sie von allen befolgt wird, dann wird die Tennis- und Badeliederin keinen Hitzschlag, der Besucher des Bades keine

Brandwunden, der Tourist keinen Magenkatarrh sich holen; dann wird man trotz Sommer und dreißig Grad Celsius sich leidlich angenehm fühlen und seine Gesundheit bewahren.

Dermisches.

Ein Bedauernswerter ist bei der tropischen Hitze dieser Julitage der Landbriefträger. Er hat jeden Tag eine sehr ausgedehnte Strecke abzulaufen, um seine Briefe alle an den Mann oder auch an die Frau zu bringen. Nimmt man an, seine Strecke betrage täglich nur 30 Kilometer, so macht dies in den 325 Dienstagen des Jahres eine Gesamtstrecke von 9750 Kilometern aus; nehmen wir weiter an, der Landbriefträger sei 30 Jahre lang im Dienst, so hätte er insgesamt eine Strecke von 292 500 Kilometern durchzulaufen. Der Umfang der Erde am Äquator stellt sich auf 40 000 Kilometer; ein Landbriefträger läuft demnach in einer 30 jährigen Dienstzeit eine Strecke ab, die siebenmal so groß ist wie der Umfang der Erde. Und dann bleibt immer noch die ansehnliche Strecke von 12 500 Kilometer übrig, die noch ausreichend ist, um Deutschland ein paar Mal nach verschiedenen Richtungen hin zu durchqueren.

Weibliche Logik. In einer rheinischen Zeitung lesen wir folgendes „Erlebnis“ eines Redakteurs: Es gibt Männer, die den Frauen die Logik abstreiten. Zu Unrecht. Sie haben Logik, nur eine andere als wir. Einen Beweis dafür liefert mir wieder einmal eine dieser Tage in der elektrischen Bahn aufgefangene Bemerkung aus schönem Munde. Eine elegante Dame trug einen Hut von so riesigem Umfang, daß sie damit bei normaler Kopfhaltung nicht durch die Tür in den Wagen gelangen konnte; erst nach allerlei anstrengenden Halsberentungen gelang das schwierige Kunststück. Als sie dann Platz nahm, sagte sie zu dem ihr folgenden Gatten mit dem Ausdruck innerlichster Ueberzeugung: „Die dumme Tür!“

Fortschritt in der Chirurgie. Eine bemerkenswerte Operation vollzog in New York ein bekannter amerikanischer Chirurg, der das Schienbein eines Mannes zur Operation an einem Frauenbein benutzte. Der Arzt erklärte, daß die Temperatur der Patientin normal sei und daß sie nach kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird. Es ist das erste Mal, daß eine derartige Operation an einem Menschen vorgenommen wurde.

Zu den Mißständen im Submissionswesen wird wieder ein recht lehrreicher Beitrag geliefert. In diesem Falle beträgt der Unterschied zwischen den beiden äußersten Forderungen nicht weniger als 64 pCt. Bei den Angeboten für die Erd- und Maurerarbeiten zum Um- und Erweiterungsbau des Bahnhofes Löhne betrug die Höchstforderung 2 100 000 Mk., die niedrigste 750 000 Mk. Der Zuschlag wird erst innerhalb sechs Wochen erteilt.

Die Hungersteine in der Elbe. Wie im Jahre 1904 bei der großen Dürre, so sind auch jetzt wieder auf der böhmischen Strecke infolge niedrigen Wasserstandes zahlreiche „Hungersteine“ im Strombett der Elbe zum Vorschein gekommen. Der interessanteste ist der unterhalb der Lettschener Kettenbrücke, auf dem die Jahreszahlen 1616, 1636, 1707, 1716, 1790, 1800, 1811, 1842, 1868, 18. August 1892, 16. Juli 1893 und 16. Juli 1904 zu lesen sind, ja eine verwitterte Zahl deutet auf 1115! Da urkundlich nachweisbar die Elbeschiffahrt mit Salz und Getreide schon 1057 getrieben wurde, scheint es immerhin nicht ausgeschlossen, daß die

damalige Bevölkerung den niedrigen Wasserstand als eine große wirtschaftliche Schädigung empfand und die Jahreszahlen zur Erinnerung einmeißeln ließ.

Leicht erklärlich. In unseren Tagen der künstlichen Dekoration von Schaufenstern mag ein lustiger Fall aus dem Londoner Geschäftsleben erzählt sein, der in einer englischen Wochenschrift wiedergegeben ist. Im Wettbewerb um die Erlangung eines Schaufenster-Decorateurpostens meldet sich ein schöngeklonter junger Mann. Zwischen ihm und Bewerber entspinnt sich folgender Dialog: „Haben Sie in Ihrer Kunst auch Erfahrungen und Erfolge?“ „In meiner jetzigen Stellung habe ich erst in dieser Woche ein Fenster arrangiert, an dem nicht eine einzige Frau vorbeiging; eine jede mußte stehen bleiben und hineinschauen.“ „Das will schon was heißen“, meint der Chef belächelnd. „Sie sind mein Mann. In welcher Branche waren Sie und was haben Sie in die Fenster gestellt?“ „Lakonisch kam die Antwort: „Spiegel!“

Wie man täglich fünfzig Tausend Zement ausklopft. Auf eigenartige Weise werden beim Bau des Panama-Kanals ganz erhebliche Summen Geld gespart. Die Zementfabriken hatten sich, so teilt die „Bauwelt“ mit, bereit erklärt, für jeden zurückgegebenen Sack etwa 34 Pfg. zu vergüten. Infolgedessen wurden im Mai 1910 allein vom Schleusenbau an der Seite des Stillen Ozeans 180 000 leere Zementsäcke zurückgeschickt, im September 540 000 und im November 661 300, gegenwärtig schickt man 90 v. S. aller Säcke wieder zurück. Insgesamt hat man nicht weniger wie 3 205 050 Säcke zurückgeschickt, für die die Verwaltung mehr als eine Million Mark (272 429 Doll.) vergütet bekam. Man machte aber durch das Zurückschicken der leeren Säcke gleichzeitig noch eine andere große Ersparnis. Um nicht die hohen Frachtkosten zu tragen, wurden die Säcke vor dem Verladen ausgeschüttelt. Beim Ausschütteln ergab es sich, daß täglich auf diese Weise etwa 50 Fässer Zement gewonnen wurden, monatlich also 1500 Fässer! Man kann sich hieraus einen Begriff machen, welche ungeheure Mengen Zement verbraucht und welche Summen gespart werden, da sich diese Angaben nur auf den Schleusenbau an der Seite des Stillen Ozeans beziehen.

Berliner Börsenbericht

vom 15. Juli

Fonds Börse. Die weiter befriedigenden Nachrichten vom internationalen Eisen- und Stahlmarkt boten dem Warenaktienmarkt guten Rückhalt. Nur Phönix wurden durch Gewinnversicherung etwas beeinflusst. Dagegen Gelsenkirchen und Krombacher in guter Frage. Für Canada regte der günstige amtliche Saatenstandsbericht an. Elektrizitätswerte fester. Lombarden waren abgeschwächt, Renten weniger nachlässig. Raab 81, Otavi 146.

Produkten Börse. Auf niedrige Auslandsmeldungen wurde hier der Preis von Brotgetreide um ca. 1 Mark gedrückt, konnte sich aber auf russische Kauaufträge etwas erholen. Weizen 212,50—213. Roggen 168,75—169. Hafer, märk., mecklenb., pomm., schles., fein 190 bis 195, do. mittel 184—189, do. gering 180—183. Weizenmehl 25,50—27,75. Roggenmehl 22,20—23,80.

Aus aller Welt.

Ein Denkmal deutscher Bindnistreue. Aus Karlsbad gemeldet: Die Vorbereitungen für die Errichtung von den reichsdeutschen Besuchern der böhmischen Wälder gestifteten Monuments des Kaiser Franz Joseph in Karlsbad sind nunmehr soweit gediehen, daß die Enthüllungsfeste in die Zeit zwischen dem 5. und 10. August dürfte. Das Monument, welches in dem von der Stadtgemeinde Karlsbad gewidmeten Park an der Posthofstraße errichtet wird, stellt den Monarchen in ganzer Figur in Generalsuniform dar. Am Fuße des aus schwedischem Eisen hergestellten Postaments ist eine weibliche Figur in der Gestalt der Kaiserin Elisabeth dargestellt, welche den Genius der Karlsbader Thermen umarmt. Diese Figur hält einen Schild mit den vereinigten Wappen Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reichs. Das Denkmal wird eine Höhe von zirka neun Metern haben und infolge der herrlichen Lage des Platzes und seiner künstlerischen Ausführung ohne Zweifel die bedeutendste Zierde der weltberühmten Kurstadt bilden. Die Arbeiten für die Errichtung des Monuments wurden im Interesse der Komiteemitglieder durch freiwillige Spenden bereits im vorigen Jahre aufgebracht.

Das Familiendrama in Schöneberg aufgeklärt. Die Komitentragedie in Schöneberg ist jetzt weiter aufgeklärt. Zwei Gerichtsärzte obduzierten in Gegenwart von Vertretern des zuständigen Gerichts die Leiche des Förstners Krieger und bestätigten die Ansicht der Schöneberger Kriminalpolizei, daß Heintze sich selbst das Leben genommen hat, nachdem er seine Frau zu töten versucht hatte. Ob der Mann Linkschänder war oder nicht, kommt nicht in Betracht. Die Obduktion hat bewiesen, daß er mehrmals erschossen hat, bis es ihm gelang, die Pulsader der rechten Hand zu durchschneiden. Diese Anzüge sind typisch für die eigene Tätigkeit des Selbstmörders. Der Mann hat außerdem eine größere Menge Nylol zu sich genommen, das nicht nur den Hals, sondern auch die Brustteile und die Gelenke bis $\frac{3}{4}$ Meter hinab ganz verbrannt hat. Auch der Leber darniederliegt, daß sie nicht vernommen werden kann, läßt darauf schließen, daß Heintze der Täter war. Heintze hat außer dem Schnitt am Hinterkopf auch einen Bruch der Schädelbasis erlitten. Ohne Zweifel hat der Mann ihr einen Schlag versetzt und sich dann, als sie hilflos dalag, in dem Glauben, daß sie tot sei, das Leben genommen. Erwiesen ist, daß Heintze seiner Frau beizuhelfen nachstellte, um sie zur Rückkehr zu ihm zu bewegen. Das Gericht schloß sich der Auffassung der Kriminalpolizei an.

Die Memoiren Frau Tosellis. Der Mailänder „Corriere della Sera“ ist in der Lage, eine kurze Inhaltsangabe der Tosellischen Memoiren zu bringen. Wie vorauszuversetzen war, stellt sich die einstige sächsische Kronprinzessin als ein Opfer hin und schiebt die ganze Schuld ihrem Gatten und ihrem Schwiegervater in die Schuhe. Sie spielt schon auf die unverständige Frau hinaus, die wählte, in dem Hof der Kaiserin zu sitzen. Ihr drohte angeblich das Schicksal, in einem Irrenhause eingesperrt zu werden, deshalb floh sie in feiner Begleitung nach Zürich. So, nun wissen wir es.

Die Höllemaschine im Postpaket. Die in der Rue de la Vierge in Nimes (Frankreich) wohnende Frau Felice hat ein umfangreiches Postpaket, das sich beim Öffnen als eine Dynamitbombe erwies. Die Bombe war mit Zündschnüren versehen, die sich beim Abheben des Pakets entzündeten und die Bombe zur Explosion bringen wollten. Der Fährer verlagte aber zum Glück, so daß kein Schaden geschah. Gitternd brachte die Frau das Unglücksstück zur Polizei, die eine Erhebung angestellt hat, um festzustellen, auf die Spur zu kommen. Bisher haben die kriminalistischen Nachforschungen kein Ergebnis gehabt.

Ueber die Waldbrandkatastrophe in Kanada laufen immer weitere schreckliche Einzelheiten ein. Jede Meldung berichtet neue grauenhafte, herzzerreißende Erlebnisse. Die Menschen steigen ins Unermessliche. Wie viel hundert sind in den letzten Tagen in den Flammen verbrannt worden, in denen die Flüchtlinge Schutz suchten, sind Hunderte standen stundenlang in dem Wasser des Sees bei Porcupine und mußten sich wegen der Tiefe des Wassers hart am Ufer halten. Viele ertranken, andere wurden durch die Hitze blind oder schrecklich verbrannt. Man sah Körper, die vollständig verkohlt waren. Soldaten wurden mit Helmen und Decken für die Ueberlebenden entsandt, von denen viele obdachlos geworden sind.

Das Schicksal des Ingenieurs Richter ist noch immer ungeklärt. Einer Meldung Serbet-Beis zufolge, der von dem Samid-Beis die Verfolgung der Entführer Richters leitet, werden, und die Freilassung Richters zu erwirken, auf die höchsten Schwierigkeiten. Die Räuber bestehen angeblich auf hohen Summen. Da indessen außer der von Richter ergebene kein anderer Betrag verfügbar ist und die türkische Regierung wegen Zahlung des Lösegeldes bisher keine Entscheidungen erteilt hat, so schwinden die Aussichten zur Befreiung Richters sehr.

Ein Einjährig-Freiwilliger verschwunden. An den Berliner Anschlagssäulen befand sich ein Anschlag, der überall die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten erregte. Der Anschlag lautete: „Nieder Kurt! Komme ohne Sorge nach Hause. Deine Sache ist bereits erledigt. Auf Grund deiner normal betrachteten und nach Aussage Deines Herrn Anwalts völlig straffrei als militäruntauglich entlassen, wenn Du sofort zum Regiment zurückkehrst. Sogar ein Einjährig-Freiwilliger namens Kurt G., der seit Frühjahre bei einem Berliner Regiment diente, und vor etwa zwei Wochen verschwunden ist, ohne daß es bisher gelungen wäre, seinen Aufenthalt zu entdecken. Was den Einjährig-Freiwilligen betrifft, fahnenflüchtig zu werden, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Schadenersatzklage gegen Aerzte wegen Fehlbehandlung. Wie aus Polen gemeldet wird, verklagten die Eltern des an Trichinosis kürzlich verstorbenen Lehrers Prokowski die beiden Aerzte Wiedemann und Wirsing in Verbindung mit dem Schadenersatz und Schmerzensgeld wegen falscher Diagnose. Wie erinnerlich, war der 23jährige Lehrer Prokowski Mitte Juni dieses Jahres im Hedwigshaus angeblich an Typhus gestorben. Der dirigierende Arzt Sanitätsrat Dr. Wirsing erklärte damals, daß die Entlassung des Patienten die Symptome einer Typhuserkrankung vorhanden gewesen seien; auf die Anamnese Prokowskis, er habe $\frac{3}{4}$ Wochen lang zuvor rohes Fleisch gegessen, sei zwar sofort die Untersuchung auf Typhus eingeleitet worden; allein nach so langer Zeit sei die Infektion seinen Trichinen im Darm nicht nachweisbar und auch eine Rettung bei vorhandener Trichinose habe man Trichinen festgestellt. Mit der Wahrheit einer Typhuserkrankung mit Paratyphus und Trichinose habe gerechnet werden müssen.

Ein Jagd auf Saboteure wird in Pariser Blättern ebenfalls interessant wie aufregend geschildert. Der Polizei-

kommissar von Choisy-le-Roi Compagnon mietete ein Auto, und, begleitet von zwei Schutzleuten und einem Streifenwärtler, patrouillierte er die Eisenbahnstrecke ab. Lautlos glitt das Auto um 4 Uhr morgens den Eisenbahndamm entlang, als es plötzlich durch eine große Menge an Boden liegender Drähte aufgehalten wurde. Gleichzeitig bemerkten die Insassen hundert Meter weiter drei Männer, die auf den Telegraphenstangen Drähte durchschnitten. Als die drei das Auto heran kommen sahen, kletterten sie von den Stangen herab und ergriffen die Flucht. Es begann nun eine wilde Jagd auf die Täter entlang der Bahnlinie, doch gelang es diesen, zu entkommen, da sie einen mächtigen Vorsprung von einem Kilometer hatten. Sie liefen über eine über die Seine führende Brücke und verschwanden in der Richtung nach Paris. Einer der Saboteure drehte sich bei der Brücke um, gab Revolvergeschüsse auf seine Verfolger ab und verschwand dann unter dem Brückenbogen. Die Polizisten fanden dort einen Mann liegen, der anscheinend fest schlief. Sie weckten ihn und bemerkten, daß er ganz in Schweiß gebadet war, so daß seine Behauptung, er habe geschlafen, sofort als Lüge erkannt wurde. Er gab an, der 30jährige Klemmer Gustave Manhes zu sein. Durch seine Vernehmung vor dem Kommissar wurde festgestellt, daß die Attentäter 62 Telegraphen- und Telegraphendrähte durchschnitten hatten. In der Wohnung des Manhes fand man zahlreiche anarchistische Zeitschriften und Broschüren. Er galt als fleißiger Arbeiter, war aber den Behörden als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Dampferkatastrophe in Costarrica. Nach einer Meldung der „New-York Times“ aus Port Simon in Costarrica ist der Dampfer „Zeman“ infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Diamante“ auf dem San Juan während eines Sturmes gesunken. 32 Passagiere und acht Mann der Besatzung ertranken.

In Gildesheim wurden vier Kinder von einem durchgehenden Gespann überfahren. Zwei wurden getötet, die anderen beiden ziemlich schwer verletzt.

Bei Groß-Dirschkeim (Samland) kenterte ein ostpreussisches Fischerboot, wobei die drei Insassen ertranken.

In Cossigny (Schweiz, Kanton Waadt) wurden beim Einreißen der elektrischen Beleuchtung in einem Birtus fünf Arbeiter durch einen herabfallenden Hochspanndraht getötet, zwei schwer verletzt.

Spanische Stierkämpfe.

1. Madrid, 13. Juli.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Wenn man nach Spanien reist, so ist das, was man hauptsächlich zu erzählen hat, nicht die Schilderung der „schattigen Kastanien an des Ebro Strand“, nicht die Reize der Senoras und Senoritas in spitzenhafter Mantilla mit dem graziösen Fächerpiel, nicht die Anmut und das bestirrende Feuer des „Fandango“, des typischen Zigeunertanzes, nein, Blut muß man gesehen haben im schönen Spanien und den Ruhm des Stierkämpfers muß man verkünden. So sehr das blutige Schauspiel in der Plaza de Toros uns abföhrt, die Neugierde treibt uns hin — und — horribile dictu — wir gewinnen allmählich auch ein gewisses Interesse an den aufregenden Szenen des Stierkampfes, wenn wir erst einmal fest auf unserm Platz sitzen.

Der Stierkampf findet hier jeden Sonntag in einer großartig angelegten Arena, der „Plaza de Toros“, mit einem Raum für 16 000 Zuschauer statt. Um 4 Uhr nachmittags beginnt der Kampf, aber schon lange vorher drängt die Menge hinaus und Hunderte von eleganten Wagen und Droschken strömen der Arena zu. Sie ist ein hoher massiver Rundbau, eine vollständig ausgebaute Arena nach antiken Muster. Der innere Kampfplatz ist von einer festen hohen Brüstung und von einem inneren Gange umgeben, in den sich die Kämpfer flüchten, wenn ihnen der Stier zu nahe kommt. Dann folgen die offenen steinernen Zuschauerreihen und hinter diesen befinden sich die gedeckten Plätze und die Logen. Höchst interessant sind auch die Nebenräume. Da ist ein Spitalzimmer mit Betten und Tragebahnen für verwundete Toreros, eine Kapelle mit Altar, in der die Stierkämpfer, bevor sie sich zum Kampf begeben, ihre Gebete verrichten, und daran reihen sich die Stierhälle und Höfe. Eine Stunde vor Beginn ist bereits der letzte Platz besetzt und dumpf wogt es in der Arena durcheinander. Endlich erscheinen Diener und ordnen den Kampfplatz. Sobald dies geschehen, öffnet sich ein Tor und der Zug aller beim Kampf Beteiligten schreitet herein. Ein prächtiges Bild bot sich jetzt uns dar, als hinter den beiden berittenen Beamten, welche den Zug eröffneten, die in den seidenen Kostümen von Gold und Silber strotzenden Espadas, Vanderilleros, berittenen Pifadores und zuletzt die rot und blau gekleideten Diener mit den bunt aufgezäumten Maultiergespannen zum Hinausschaffen der getöteten Stiere und Pferde in die Manege eintraten. Vor der Loge des obersten anwesenden Magistratsbeamten macht der Zug halt und dieser übergibt ihnen den Schlüssel zum Stierzwinger, der hierauf gleich geöffnet wird. Nun springt ein großer schwarzer Stier herein, der die Sache sofort schneidig angeht. Der anfangs gelendete Stier, der seit Mitternacht in dem dunklen Zwinger untergebracht war, blickte zuerst um sich, erkannte bald keine Gegner und nahm sofort den nächsten an. Der gewandte Torero hielt ihm seinen roten Mantel vor und trat selbst äußerst geschickt zur Seite, so daß der Stier mit seinen Hörnern in die Luft stieß.

Das wiederholte sich öfter. Nun kam ein Pifador auf einer alten Mähre herangeritten; kaum sah ihn der Stier, so ging er direkt auf ihn los, bohrte dem armen Schimmel seine Hörner in den Leib und warf ihn und Reiter in den Sand. Ehe er seinen Gegner töten konnte, lockten ihn Toreros mit ihren Mänteln zur Seite. Der Schimmel vermodete sich nicht mehr zu erheben, erhielt von einem Diener den Gnadenstoß und blieb tot liegen. Unterdessen treiben die Toreros mit ihren Mänteln das frühere Spiel mit dem immer wütender werdenden Stier weiter. Ein neuer Pifador erscheint, wieder nahm ihn der Stier sofort an, erhielt aber von dem gewandten Reiter einen tiefen Lanzenstoß, worauf er wieder Kopf und Reiter, ersteres mit aufgeschlitztem Bauch, so daß sofort die Gedärme und Ströme von Blut hervortraten, in den Sand warf. Ein drittes Pferd teilte dasselbe Schicksal. Nun erscheinen die Vanderilleros, welche je zwei, etwa 75 Zentimeter lange Vanderillas, das sind bunte, mit Klitterwerk geschmückte und mit spitzen Widerhaken versehene Stäbe, in den Händen halten. Jeder Vanderillero reizt den Stier durch Bewegungen, läuft auf ihn zu, stößt ihm von vorn oder von der Seite beide Spitzen in den Rücken, weicht springend den Stößen des Tieres aus und rettet sich vor dessen Verfolgung durch die Flucht in die Arena oder durch einen Sprung über die Brüstung. Erst bis der Stier sechs solcher Widerhaken im Nacken sitzen hat, so daß ihm das Blut herunterrieselt, erst dann stellen die Vanderilleros ihre Tätigkeit ein. Und nun kommt der dritte und letzte Teil des Kampfes. Es tritt der Espada mit einem scharlachroten Tuch und langem Degen vor und wendet sich zum Stier; er reizt ihn immer noch mehr, weicht so knapp aus, daß man meint, das Horn müßte ihn aufspießen, zielt endlich mit dem Degen, springt zu und stößt dem Stier den Degen zwischen den Schultern ins Herz. Endlich bricht der Stier zusammen. Jetzt öffnen sich die Tore, die Maultiergespanne jagen herein, der tote Stier und die toten Pferde werden im Galopp hinausgeschafft, die mit Blut besetzten Stellen der Arena werden mit frischem Sand bestreut und schon beginnt der zweite Kampf. Und dieses Schauspiel wiederholt sich sechsmal an einem Nachmittage, und bei jedem neuen Kampfe wächst die Kühnheit der Toreros und besonders der Espadas, man sah wahrhaft tollkühne, aber immer elegante Bewegungen. Die Zuschauer schrien und tobten bei guten Stößen der Espadas, piffen und johlten aber bei Fehlschlägen. Als einer der beliebtesten Espadas den Stier mit geradezu meisterhafter Geschicklichkeit zu Boden streckte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Das Publikum warf in seiner Begeisterung Güte, ja sogar Schuhe als Zeichen der Anerkennung in die Arena und konnte sich, nachdem alle Stierkämpfe bereits vorüber waren, nur mit schwerem Herzen von dem Kampfplatz trennen.

Bermischtes!

Ich kann den Kerl nicht leiden! Der betagte Seniorchef einer Berliner Firma beging mit seiner Gattin das seltsame Fest der goldenen Hochzeit. Ob die Ausübung des festlichen Tages den Nerven der alten Dame geschadet hatte, oder ob die Braut im goldenen Kranze den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtete, — einen Tag nach dem Feste verschwand sie aus dem Hause des erkrankten Goldbräutigams, mit dem sie so lange Jahre Freude und Leid geteilt hatte. Auf dem Schreibisch des Mannes lag ein Zettel, der in erfreulicher Kürze Aufschluß gab über den Anlaß zu der seltenen Tat: „Ich hab' den Kerl von Anfang an nicht leiden können!“ Diese Erkenntnis ist der alten Dame anscheinend etwas spät gekommen. Wie sich jetzt herausstellte, hält sich die gute Frau bei Verwandten auf und um nichts in der Welt will sie wieder zu ihrem Manne zurückkehren. Die alte Frau hat sich sicher gesagt: „Nieder, ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.“ Woraus sich auch erklärt, daß sie nicht bis zur eisernen Hochzeit gewartet hat.

Telegramme der Stolper Post

Mühlheim (Baden), 17. Juli. (Wolffs Bureau.) Heute vormittag $\frac{1}{2}$ Uhr entgleiste hier der um acht Uhr von Basel abgegangene D-Zug Basel-Frankfurt-Berlin. Der dem Tender folgende Gepäckwagen lief rechts aus dem Gleise, ein Wagen erster und zweiter Klasse links. Zwei nachfolgende Wagen dritter Klasse wurden ineinandergeschoben. Acht Personen kamen ums Leben, fünfzehn bis zwanzig wurden schwer verletzt, viele andere leichterverletzt.

London, 17. Juli. (Wolffs Bureau.) Der Standard meldet aus Teheran von gestern: Salard-Dauleh proklamiert seinen Bruder, den abgesetzten Schah Mohammed Ali zum Schah und hat von seiner 3000 Mann starken Truppe 800 Reiter abgeschickt, die Hamadan besetzt haben. Eine dem Parlament feindliche Stimmung herrscht in Teheran, wo Unruhen wahrscheinlich.

Durois, 17. Juli. (Wolffs Bureau.) Im Rastladen Kohlenbergwerk von Sylesville hat eine Explosion stattgefunden, der 22 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Bisher sind 17 Leichen zutage gefördert.

Teneriffa, 17. Juli. (Wolffs Bureau.) Der Kreuzer „Berlin“ ist von Agadir kommend hier eingetroffen, um Proviant und Kohlen einzunehmen.

Barcelona, 17. Juli. (Wolffs Bureau.) Nach einer von Republikanern und Sozialisten besuchten Versammlung kam es gestern Nachmittag zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Mehrere Personen wurden durch Schüsse verletzt und zwanzig verhaftet.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 14. Juli wurde für inländisches Getreide in Markt per Tonne gezahlt:

Anklam: Weizen 200—, Roggen 168—, Gerste 170—
Hafers 170—.

1a. Karbolineum

und
Bestwiger Kienteer
offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolz Dachpappenfabrik.



Ideale Büste
schöne volle Körperform durch
Nährpulver
„Grazinol“
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu
überraschender Erfolg; ärztlich
empfohlen. — Garantiechein.
Machen Sie einen Versuch,
es wird Ihnen nicht leid tun.
Kart. Nr. 2, — 3 Kart. zur
Kur etc. 50 Pf. Porto extra;
diskreter Versand Apotheker
R. Möller, Berlin G. 77,
Frankf. Allee 136.

Nach langer schwerer Krankheit hat Gott der Herr heute
abend $\frac{8}{10}$ Uhr meinen geliebten Mann unseren guten Vater und
Schwiegerater

den Bezirksamtschornsteinfegermeister

Reinhold v. Piechowski

im Alter von 65 $\frac{1}{2}$ Jahren zu sich genommen.

In tiefem Schmerz

Minna v. Piechowski geb. Horst.

Reinhold v. Piechowski-Juque-Chile.

Anna Weingärtner geb. v. Piechowski.

Arthur Weingärtner-Berlin.

Et o! p! den 16. Juli 1911.

Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Die Einziehung des Elektrizitätsgeldes für den Monat Juni 1911 findet vom 17. d. Mts. ab statt.
Die Beträge sind zur Abholung bereit zu halten.
Stolz, d. 17. Juli 1911.
Der Magistrat.

Die städtischen Körperschaften haben auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 für die Fischerstraße von der Bittowerstraße bis zum Durchlaß bei der Gasanstalt einen **Fluchtlinienplan** aufgestellt.
Dieser Plan liegt während der Dienststunden vom 17. Juli ab vier Wochen lang in der Registratur, Rathaus Zimmer 20, zu jedermanns Einsicht aus. Einwendungen dagegen können innerhalb der angegebenen Ausschlußfrist beim Magistrat angebracht werden.
Stolz, den 14. Juli 1911.
Der Magistrat.

Aufgebot.
Die Erben des am 24. Oktober 1910 zu Willemin verstorbenen Eigentümers und Bildners August Heinrich Neumann, nämlich:

1. Frau Helene Amalie Stüwe geb. Neumann in Berlin,
2. Frau Berta Malwine Bölkner geb. Neumann in Stolp,
3. Frau Emma Pauline Lawrenz geb. Neumann in Willemin,

sämtlich vertreten durch den Justizrat Kunde in Stolp, haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Eigentümers des im Grundbuch von Willemin Band VIII, Blatt Nr. 21 eingetragenen Grundstücks gemäß § 927 B. G. B. beantragt.

Die als Eigentümerin eingetragene Witwe des Bildners Martin Neumann, Catharina geb. Reigel wird aufgefordert, spätestens in dem auf Dienstag, den 10. Oktober 1911, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 36 anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.
Stolz, den 12. Juli 1911.
Königliches Amtsgericht.

Zum Bau von 3 Sechsfamilienhäusern für Arbeiter untere Beamte auf Bahnhof Stolp sollen die nachfolgend bezeichneten Arbeiten in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden:

- 1: Erd-, Mauer-, Asphalt- und Steinmearbeiten.
- 2: Zimmerarbeiten.
- 3: 468 Tausend Hintermauerungssteine u. 27 Tausend Verblendsteine
- 4: Tischlerarbeiten.
- 5: Ofenarbeiten.

Es wird hierzu ein Termin auf Montag, den 31. Juli d. J., vormittags 11 Uhr angesetzt.
Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum genannten Zeitpunkt postfrei an das unterzeichnete Betriebsamt einzusenden.

Die Verdingungsunterlagen können gegen vorherige bare und bestellgeldfreie Einzahlung der für diese festgesetzten Beträge, von hier bezogen werden und zwar: 4,50 M. für Los 1, 3,50 M. für Los 2, 0,50 M. für Los 3 und je 1,00 M. für Los 4 und 5.
Zuschlagsfrist 8 Wochen.
Stolz, den 11. Juli 1911.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Maschinen-Dele
Konsistentes Fett
Wagenfett
in Original-Fässern und auch kleinen Gebinden empfiehlt billigst
Alfred Grau,
Bederbldg., techn. Artikel,
Teleph. 226. Holztorstr. 24.

Flachs und Heede, sowie Wolle
empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise.**
Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:
Strumpfwollen, Webewollen, Webebaumwollene und Leinengarn, auch gegen alle Arten Stoffe.
Spinnung wird allerbilligst berechnet.
Größtes Lager Leinen- und Baumwollwaren, Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.
Hervorragende Auswahl in Bettfedern und Daunen.
Fernsprecher 540. **M. R. Baum Nachfg.**
Goldstraße 13.

Jeder Landwirt und Geflügelzüchter
muß den
Pomm. Geflügelzüchter,
Zeitschrift für praktische Geflügel-, Brieftauben-, Singvögel- und Kaninchen-Zucht, mithalten.
Fachblatt der Landwirtschaftskammer und offizielles Organ ca. 30 der Landwirtschaftskammer angeschlossener Vereine. Preis vierteljährlich nur 50 Pfg.
Inserate haben durchschlagenden Erfolg.
— Jede Post, jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen. —
Geschäftsstelle: Miltzdam bei Stettin, Stargarderstraße 4.

Lieber Tod! Seit unserm Scheiden auf Dampfer „Patricia“ suche ich Dich vergebens, gib Deinem Freunde Nachricht von Deiner Existenz.
In banger Erwartung
Dein August.
Mittau, Palais-Straße 42, Rußland.

Sprechstunden
im Monat Juli:
Vorm. 9—1 Uhr
Nachm. 2—4 Uhr
Sonntag 10—12 Uhr
Willy Liebscher,
Dentist,
Paradiesstraße 8.

Fertige Arbeitswagen, fertige Arbeitswagen-Räder, fertige bearbeitete Felgen
hat abzugeben die
Ostdeutsche Fahrzeugfabrik Franz Nitzschke.
Ca. 38 Kubikm. geschlagene **Ziegelbrocken** zum Beton pp. hat billigst abzugeben
Otto Schriefer,
Küsterstr. 3.

Blumen-halle
Blumen für Freud und Leid.
Blumen für Freud und Leid.
von **Hel. Pfeiffer,**
— Mittelstr. 5. —
Für Bindereien jeder Art bestens empfohlen.

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen **Margarine-Marken Muldenperle** à Pfd. 90 Pfg. **Milka extra** à Pfd. 80 Pfg. sind stets frisch zu haben bei **Gustav Müller** Schmiedestraße 9.

Carl Block Holztorstrasse 4.
21 Filialen. Gegründet 1850.
Chem. Wäscherei u. Kunst-Färberei.
Altes geschultes Personal.
Wertvolle Garderobe unt. Garantie.
Spitzenfärberei genau nach Vorlage
Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

Vorsicht Landwirte!
bei Bezug von Kalkmergel.
Unsere auf maschinellem Wege gedarrten, mittels Schlagmühlen pulverisierten Kalkmergel von staubfeiner Beschaffenheit, daher von größtmöglicher Wirksamkeit, durch vielhährige Düngungsversuche der Agrilturchemischen Versuchstation Köslin u. A. als beste Düngesalze für leichte und mittelschwere Böden erprobt, werden unter Garantie für angemessenen hohen Gehalt an kohlensaurem Kalk in der Lieferungsabgabe und höchstem, von keinem anderen Handelsmergel erreichten Feinheitgrad bis 98% Feinmehl unter 0,25mm Korngröße bestens empfohlen.
Lieferung von den Werken:
Gartisch Krs. Karthaus, Sagorisch Wpr., Seelesen Otp., Bonin, Roschütz und Neustettin i. Pomm.
Diese Kalkmergel sind trotz anscheinend höher bemessenen Preises mit Rücksicht auf ihren außerordentlich hohen Feinheitgrad im Vergleich zu billigeren Angeboten des Handels von gröberer Mahlung als ein sehr preiswürdiges Kalkmigrationsmittel zu bezeichnen.
Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig, als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten gegründet.

Jugend verleihst ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Lilienmilch-Sette** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pfg., ferner m. d. **Lilienmilch-Cream-Dada** rote u. spröde Haut, einer Nacht weiß u. sammetw. Tube 50 Pfg. bei **J. T. Weller Nachfg.** A. Lemme & Co., Eckardt & Co., Gustav Abt Nachf., G. Raddag, Erich Krönig, G. Weiß, Hof-Apothek, Blücher-Apothek, Schloß-Apot.
Pommersche Ursprungscheine sind zu haben in **F. W. Feige's Buchdruckerei.**

Schlosser sofort verlangt
„Meteor“ Stolpmünde.
Mehrere tüchtige **Zimmergesellen** stellt sofort ein
Paul Schulz, Architekt und Zimmermstr., Amtsstr. 26/27.
2 Zimmer ev. 1 Zimmer u. Kab. nebst Küche u. Zubeh. z. 1. Aug. von 2 Personen gesucht. Off. m. Preis Greifswald postlagernd **M. Z. 60.**

„Hela-Linie“
nach Bornholm und Schweden, nach Danzig u. Königsberg. Kostenlose Auskünfte durch
F. W. Koepke, Stolpmünde.

Hamburg-Amerika Linie
Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst.
Personen-Beförderung nach allen Weltteilen vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Argentinien
Hamburg-Brasilien
Hamburg-Canada
Hamburg-Cuba
Hamburg-Mexiko
Hamburg-Afrika
Hamburg-England
Hamburg-Frankreich
Bergnigungs- und Erholungsreisen zur See: Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeerfahrten; Bekindfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandfahrten nach Drontheim, nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nilfahrten. Prospekte gratis und franco.
Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in Stolp: **Emil Freundlich.**

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den Verkauf des
Drahtziegelgewebes
D. R. - Patent
von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus** als feuerfesterer Putzwörtel-Träger für **Haus- und Stalldecken** übernommen und stehen wir mit Auskunft zu **Seefeldt & Ottow, Stolp.**

Es ist nicht daran zu rütteln!
Den besten Caffee
ergibt die Mischung des Bohnen- oder Getreide-Caffees mit dem bewährten und rühmlichst bekannten
Aechten Brandt-Caffee
Marke „Pfeil“
der gesund, unerreicht kräftig, würzig und wohlschmeckend, der beste, im Verbrauch billigste Caffee-Zusatz und Caffee-Ersatz der Neuzeit ist. — Überall zu haben — aber acht mit „ABC“ und „Pfeilmarke“.

Ein Labsal im Sommer,
welches Kühlung und gleichzeitig Stärkung spendet, wenn Groß und Klein nach Erquickung schmachten, ist bei dem Publikum noch viel zu wenig bekannt. Selbst unsere treuen Abnehmer wissen vielfach noch nicht, daß ihr alltägliches Frühstücksgetränk auch die beste Erfrischung in der Mittags- und Nachmittagsglut des Hochsommers ist. Deshalb machen wir darauf aufmerksam, daß **kalter Reichardt-Kakao** wegen seiner starken Entöpfung und seines beispiellos feinen Kornes ein ideales, weil gleichzeitig erquickendes und nahrhaftes Erfrischungsgetränk bildet. Man bereite das Getränk nur mit Wasser und lasse es abkühlen, womöglich im Eisschrank. Da sich minder entölt und minder feinstörnige Fabrikate nicht dazu eignen, kalt genossen zu werden, ist es notwendig, den Ferienbedarf an **Reichardtfabrikaten** in die Sommerfrische mitzunehmen.
Engel-Verlauf zu Fabrikpreisen direkt an Private in unseren Filialen, in **Stolz i. P.: Kirchplatz 2**
Fernsprecher 507.
Postkoll von 6 M. an paketporto frei.
Proben und Prospekte kostenlos. Bahnkisten von 30 Pfund an frachtfrei mit 10% Rabatt direkt durch unsere Fabrik:
Kakao-Compagnie Theodor Reichardt, Deutschlands größte Kakao-Fabrik, Hamburg-Wandsb.